

HANSER

Georgia Byng

Molly Moon

Übersetzt aus dem Englischen von Wolfram Ströle

ISBN-10: 3-446-20297-8

ISBN-13: 978-3-446-20297-9

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20297-9>
sowie im Buchhandel

Molly Moon sah auf ihre pinkfarbenen Beine hinunter. Sie waren gesprenkelt wie Mettwurst, aber nicht wegen des Badewassers. Sie waren immer so. Und so mager. Vielleicht verwandelte sie sich ja eines Tages wie das hässliche Entlein in einen Schwan und ihre X-Beine wurden zu den schönsten Beinen der Welt. Hoffen kostete nichts.

Molly lehnte sich zurück, bis sie mit ihren braunen Locken und den Ohren untertauchte. Sie starrte auf die Neonröhre über sich, auf die von der Wand abblätternde gelbe Farbe voller Fliegenschiss und auf den nassen Fleck an der Decke, auf dem seltsame Pilze wucherten. Wasser lief ihr in die Ohren und sie hörte alles nur noch verschwommen und von weit weg.

Sie schloss die Augen. Es war ein ganz gewöhnlicher Novemberabend und sie lag in dem schmutzigen Badezimmer eines verwaorsten Gebäudes namens Hardwick House. In ihrer Fantasie flog sie wie ein Vogel über das Haus und blickte auf das graue Schieferdach und den mit Dornengestrüpp zugewucherten Garten hinunter. Immer höher flog sie, bis sie unter sich den Hügel sah, an den sich das Dorf Hardwick schmiegte. Und noch höher, bis Hardwick House zu einem Punkt geschrumpft war. Dahinter kam die Stadt Briersville in Sicht. Und dann das ganze Land und schließlich auf allen Seiten die Küste und das Meer. Wie eine Rakete schoss sie zum Himmel hinauf und zuletzt flog sie durch das Weltall und blickte auf die Erde hinunter. In diesem Zustand verharrte sie. Sie liebte es, in Gedanken ins Weltall zu fliegen, weit weg von allem. Dort konnte man wunderbar abschalten. Oft stellte sich dabei auch ein ganz besonderes Gefühl ein.

So wie an diesem Abend. Ihr war, als sollte sie bald etwas Aufregendes, Ungewöhnliches erleben. Als sie das Gefühl das letzte Mal gehabt hatte, hatte sie auf einem Gehweg im Dorf eine halb volle Tüte Bonbons gefunden. Bei dem Mal davor hatte sie am Abend unbemerkt zwei Stunden fernsehen können statt nur einer. Und was für eine Überraschung erwartete sie diesmal? (...)

Molly hörte einen Schlüsselbund klirren. Ihr Blick fiel auf das Wasser in der Wanne und sie erschrak. Es stand viel zu hoch, viel höher als erlaubt. Sie sprang auf, riss gleichzeitig den Stöpsel heraus und langte nach ihrem Handtuch. Gerade noch rechtzeitig. Die Tür flog auf und Miss Adderstone stürzte ins Zimmer und zur

Badewanne. Kaum hatte sie das ablaufende Wasser gesehen, schnaubte sie empört. Sie krepelte den Ärmel ihrer Bluse aus Borkenkrepp hoch und stieß den Stöpsel wieder in das Abflussloch. "Wie ich befürchtet habe", zischte sie. "Ein dreister Verstoß gegen die Hausordnung." Mit boshaft glimmenden Augen holte sie ein Maßband aus der Tasche. Dann maß sie ab, um wie viel das Badewasser über der knapp über dem Wannensboden verlaufenden roten Linie stand. Dabei saugte sie mit aufgeregt schmatzenden Geräuschen an ihrem Gebiss. Molly stand zähneklappernd daneben. (...) "Das Wasser ist dreißig Zentimeter tief", verkündete Miss Adderstone. "Angesichts der Tatsache, dass ein Teil bereits in betrügerischer Absicht abgelassen wurde, während ich an die Tür klopfte, gehe ich davon aus, dass das Wasser in Wirklichkeit vierzig Zentimeter tief war. Wie du weißt, sind nur zehn Zentimeter erlaubt. Bei dir waren es viermal so viel, du hast also das Wasser für die nächsten drei Bäder schon im Voraus verbraucht und wirst deshalb drei Wochen lang nicht baden. Nun zu deiner Strafe..." Miss Adderstone griff nach Mollys Zahnbürste und Molly wurde blass. Sie wusste, was jetzt kam: Miss Adderstones Lieblingsstrafe. Miss Adderstone starrte Molly aus schwarzen Augen böse an. Mit grotesk mahlenden Bewegungen des Unterkiefers und der Zunge hob sie gleich darauf ihr Gebiss an, schob es im Mund hin und her und setzte es wieder auf dem Zahnfleisch ab. Sie streckte Molly die Zahnbürste hin. "Du hast diese Woche Toilettendienst. Die Toiletten müssen blitzsauber sein, Molly, und du wirst dazu diese Bürste verwenden. Und glaube ja nicht, du kannst heimlich die Klobürste nehmen. Ich werde das persönlich überwachen." Sie saugte ein letztes Mal voller Genugtuung an ihren Zähnen, dann ging sie. Molly sank auf den Wannensrand. Ihre Vorahnung, dass an diesem Abend etwas Ungewöhnliches passieren würde, hatte sich erfüllt, allerdings auf höchst unerfreuliche Weise. Sie starrte ihre zerfranste Zahnbürste an und hoffte, ihr Freund Rocky würde sie seine Zahnbürste mitbenutzen lassen. (...) "Beeil dich, Molly!", sagte Rocky und schlüpfte in seine Hausschuhe. "Wir dürfen nicht schon wieder zu spät kommen! Die Adderstone kriegt einen Anfall... Vielleicht erstickt sie

dann ja an ihrem Gebiss. Er grinste Molly, die ihren Schlafanzug suchte, aufmunternd an. Rocky verstand es immer, sie aufzuheitern. Er kannte Molly gut.

Und das kam so.

Molly und Rocky waren beide vor zehn Jahren nach Hardwick House gekommen – ein weißes und ein schwarzes Baby.

Molly war von Miss Adderstone in einer Schachtel auf der Treppe gefunden worden, Rocky hatte man in einem Kinderwagen auf dem Parkplatz hinter der Polizeiwache von Briersville entdeckt, allerdings nur, weil er aus Leibeskräften gebrüllt hatte.

Miss Adderstone mochte Babys nicht. Babys waren für sie schreiende, stinkende, unappetitliche Wesen. Die Vorstellung, eine Windel wechseln zu müssen, erfüllte sie mit Abscheu. Also hatte man Mrs Trinklebury, eine gutmütige Witwe aus der Stadt, die schon früher in solchen Fällen ausgeholfen hatte, als Kinderfrau für Molly und Rocky engagiert. Und weil Mrs Trinklebury sich bei der Namensgebung der Kinder gern von den Kleidern oder Behältern anregen ließ, in denen die Kinder gefunden wurden – Moses Wicker etwa hatte wie seinerzeit Moses in einem Weidenkörbchen gelegen, Satin Knight hatte ein Nachthemd mit Bändern aus Satin getragen –, bekamen auch Molly und Rocky ausgefallene Namen.

Mollys Nachname Moon kam von der rosa-grünen Aufschrift &Moons Marshmallows&; auf den Seiten des Kartons, in dem sie gelegen hatte. Als Mrs Trinklebury in derselben Schachtel dann noch einen Lolli gefunden hatte, hatte sie das Baby Lolli Moon nennen wollen. Da Miss Adderstone aber Lolli als Vornamen strikt ablehnte, war aus Lolli Moon zu guter Letzt Molly Moon geworden. (...)

&Ich wohne im Hotel Briersville. Sie halten mich telefonisch auf dem Laufenden. Und Sie werden alles daransetzen, das Buch zu beschaffen. Ich brauche es für eine außerordentlich wichtige wissenschaftliche Forschungsarbeit. Meine Mitarbeiter am Museum werden entsetzt sein zu hören, dass es verschlampt wurde. Obwohl die Schlamperei natürlich unter uns bleibt, wenn Sie das Buch finden. Habe ich mich klar ausgedrückt?&
&Jawohl, Herr Professor.&
Der Professor schlüpfte in einen Lammfellmantel und ging wütend

vor sich hin schimpfend hinaus.

Die Bibliothekarin biss sich auf die Lippen und begann dann, die Klammern in ihrem Haarknoten zu richten. Draußen wurde die Eingangstür mit einem Knall zugeschlagen. Molly ging wieder auf die Knie hinunter. Direkt vor ihr bezeichnete ein großes Y den Beginn des Y-Regals. Nachdenklich starrte sie auf den Buchstaben. Warum wollte der hässliche Professor das Buch so unbedingt haben? Er hatte gesagt, er habe die Ausleihgebühr bezahlt, obwohl das Buch zu den Präsenzbeständen gehörte, die man gar nicht ausleihen konnte. Und er hatte nur wegen dieses Buches eine weite Reise gemacht. Es musste sich wirklich um ein sehr interessantes Buch handeln. Viel interessanter wahrscheinlich als Bücher über Yoga, Yachtsport oder Ypnose. Ypnose? Molly betrachtete das Buch direkt vor ihrer Nase genauer. Der Umschlag war eingerissen und der erste Buchstabe des Titels fehlte. Plötzlich hatte sie eine Eingebung: der fehlende Buchstabe war ein H gewesen!

Schnell zog sie das schwere, in Leder gebundene Buch aus dem Regal. Mit verstohlenen Blicken nach rechts und links vergewisserte sie sich, dass ihr niemand zusah, dann schlug sie den Deckel auf. Auf der ersten Seite stand in altmodischer Schrift:

Die alte Kunst der

HYPNOSE

erklärt von

Doktor H. Logan

Erschienen bei Arkwright und Söhne

1908

Molly brauchte nicht weiterzulesen. Leise schloss sie das Buch und wickelte es in ihren Anorak. Sie wartete, bis die Bibliothekarin sich zu einer Schublade ihres Schreibtisches hinunterbeugte, dann schlüpfte sie an ihr vorbei nach draußen. (...)

Molly schloss das Buch und trat auf den Treppenabsatz vor der Dachkammer hinaus. Sie beugte sich über das Geländer und sah unter sich Petula geräuschvoll schnarchend auf dem Samtkissen liegen. Leise schlich sie die Treppe hinunter und näherte sich Petula bis auf drei Meter. Sie machte die Augen halb zu und konzentrierte sich in

Gedanken auf Petula, bis sie sich wieder knurren hörte. Sie versuchte möglichst langsam und rhythmisch zu knurren.

„Grrrr – grrrr – grrrrr“, machte sie. Zuerst kam sie sich dabei albern vor, doch dann sah sie, wie Petula die Ohren aufstellte und die Augen öffnete, und sie konzentrierte sich wieder.

Petula sah Molly auf der Treppenstufe sitzen und ein vertrautes Geräusch machen. Sie lauschte und legte den Kopf schräg.

Gewöhnlich knurrte sie in einem solchen Fall, denn ein näher kommendes Kind bedeutete, dass sie womöglich hochgehoben wurde und das mochte Petula überhaupt nicht. Ihr Bauch tat dabei immer weh. Die dumme Miss Adderstone nahm sie auch immer hoch und Petula hatte Schmerzen. Aber dieses Kind war ihr freundlich gesinnt. Es gab beruhigende Laute von sich. Es kam näher, aber Petula hatte vor ihm keine Angst.

Sie wollte sogar, dass es näher kam, dass sie ihm in die schönen grünen Augen blicken konnte. Sie wurde bei der Stimme des Kindes ganz ruhig und das gefiel ihr.

Bald war Molly nur noch einen Fußbreit von Petula entfernt. Petula starrte sie mit ihren schwarzen Augen unverwandt an.

„GRRRR – grrrr – GRRRR – grrrr“, knurrte Molly ihr Petula-Knurren und hoffte inbrünstig, ihre Hypnose möge wirken. Und plötzlich wurden Petulas Augen ganz glasig, als hätte man hinter ihnen einen Vorhang zugezogen, während die Augen selbst offen blieben. Fasziniert beobachtete Molly den merkwürdigen Vorgang. Und dann durchströmte ihren Körper von den Zehenspitzen bis zu den Haarwurzeln eine Wärme, die sie ganz benommen machte. Das musste das von Logan beschriebene Gefühl der Verschmelzung sein. Molly hörte auf zu knurren. Petula saß da wie ausgestopft und starrte ins Leere. Molly hatte es geschafft! Sie konnte es noch gar nicht fassen. Ein Wunder war geschehen! Sie hatte tatsächlich ein Tier hypnotisiert.

Jetzt konnte sie Petula veranlassen, bestimmte Dinge zu tun. Doch dann musste sie sich enttäuscht eingestehen, dass das schwierig sein würde, da sie ja nicht die Hundesprache beherrschte. Zu gern hätte sie Petula gesagt, sie solle in Miss Adderstones Sherryglas sabbern, sie in den Knöchel zwicken oder sich in Kuhfladen wälzen und dann auf Miss Adderstones Bett schlafen. Dann fiel Molly ein, dass sie Petula stattdessen etwas Gutes tun konnte. Sie würde ihr die

Schokoladenkekse verleiden, die Miss Adderstone ihr ständig zu fressen gab. Petula fraß die Kekse aus Gewohnheit und Gier, ohne zu merken, dass sie für ihr Bauchweh und ihre schlechte Laune verantwortlich waren. Molly zog das halb aufgebrauchte Ketchup-Tütchen aus der Schlafanzugtasche.

Petula sah zu dem Mädchen auf. Sie hatte noch nie eine so nette, einfühlsame Person kennen gelernt. Das Mädchen nahm einen von Petulas Schokoladenkekse in die Hand und drückte eine ekelhafte Substanz darauf. Etwas Rotes. Petula wusste, dass sie furchtbar schmecken musste, weil das Mädchen Grimassen schnitt, als ekle es sich davor. Und jetzt war einer von Petulas Keksen über und über damit bedeckt. Petula wollte ihn nicht mehr fressen. Das Mädchen schien derselben Meinung zu sein. Es tat, als müsse es sich übergeben. Und Petula vertraute dem Mädchen. Sie begriff mit ihrem Hundeverstand, dass sie sich merken musste, was das nette Mädchen ihr zu verstehen gab. Schokoladenkekse waren schlecht für sie, ganz schlecht.

Das Mädchen streichelte Petula den Kopf und Petula mochte sie noch mehr. Das Mädchen begann wieder ganz leise zu knurren und wandte sich schließlich mit einem scharfen Bellen zum Gehen. Das Bellen weckte Petula aus der Trance.

Sie schüttelte ihre kleinen Schlappohren. Auf ihrem Gesicht lag ein verwirrter Ausdruck. Sie wusste nicht mehr, was in den letzten zehn Minuten geschehen war, aber etwas hatte sich verändert. Aus irgendeinem Grund wusste sie jetzt ganz genau, dass sie keine Schokoladenkekse mehr mochte. Die Person, die vor ihr auf der Treppe saß, mochte sie dagegen sehr.

Molly winkte Petula zu. „Braves Mädchen“, sagte sie. Petula hatte zwar immer noch Bauchweh, aber sie mochte das Mädchen so sehr, dass sie die Treppe hinaufwatschelte, um von ihm gestreichelt zu werden. Sie wedelte mit dem Schwanz, ein schönes Gefühl, denn sie hatte seit Wochen nicht mehr damit gewedelt. Molly tätschelte Petula zufrieden. Anschließend ging sie aufs Klo und spülte den mit Ketchup bedeckten Schokoladenkeks hinunter. (...)

Sie las bis spät in die Nacht mit gespannter Aufmerksamkeit in Logans Buch. Als sie schließlich das Licht ausschaltete, hatte sie das

wohlthuende, beruhigende Gefühl, die Zeit auf ihrer Seite zu haben. Sie konnte noch mindestens einen weiteren Tag krank sein, ohne dass Miss Adderstone heraufkam und nach ihr sah. In dieser Zeit konnte sie von Petulas Keksen leben und sich in aller Ruhe von Logan in die Geheimnisse der Hypnose einweihen lassen. In wenigen Tagen würde sie sich den Inhalt des Buches zuverlässig angeeignet haben. Es war zwar schade, dass jemand zwei Kapitel herausgerissen hatte, aber sie konnte auch von den anderen sieben alles lernen. Sie musste unbedingt Rocky von ihrem Glücksfund erzählen. Gemessen am sensationellen Inhalt des Hypnosebuchs schien ihr Streit mit ihm jetzt kleinlich. Im Bett liegend überlegte Molly, wo sie eine Kette und ein Pendel herbekommen konnte.

Plötzlich sah sie wieder den wütenden Professor aus der Bücherei vor sich. Sie verspürte leichte Gewissensbisse. Das Buch war sicher das beste Buch über Hypnose, das es gab, verfasst von einem weltberühmten Hypnotiseur. Ohne Logans Erkenntnisse musste die Forschungsarbeit des armen Professors unvollständig bleiben. Dabei war er wegen des Buches mehrere tausend Kilometer weit gereist! Kein Wunder, dass er so aufgebracht war. Sein Museum würde sehr böse darüber sein, dass so viel Geld für einen teuren Flug verschwendet worden war. Doch sie konnte das Buch ja zurückbringen, wenn sie es ausgelesen hatte. Dann konnten die anderen sich noch jahrelang gründlich damit beschäftigen. Durch diesen Gedanken beruhigt, schlief sie ein.

An den Professor dachte sie nicht mehr. Und das war ein großer Fehler.